

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 61 (2003)

Artikel: Der Lyriker, Liedschöpfer und Sänger Hans Roelli
Autor: Marti, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Roelli.

Der Lyriker, Liedschöpfer und Sänger Hans Roelli

Hans Marti

Anlässlich der Restaurierung des Schlosses Willisau konnte 1982 darin eine Hans-Roelli-Stube eingerichtet werden. Damit wurde es möglich, dem gebürtigen Hinterländer Poeten im Lande seines Herkommens ein Andenken und eine Heimstatt zu schaffen. Er, der sich in der weiten Welt oftmals verlor, hatte damit heimgefunden.

Aus dem Leben von Hans Roelli

Hans Roelli wurde am 7. September 1889 in Willisau als ältester von drei Söhnen des Dr. Hans Roelli, Fürsprech, und der Anna Maria, geborene Bargetzi, geboren. Bereits ein Jahr nach der Geburt von Hans wurde der junge Anwalt zum Chef des Eidgenössischen Versicherungsamtes nach Bern berufen. Nach weiteren fünf Jahren erfolgte die Wahl zum ordentlichen Professor für Versicherungsrecht an die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich.

In Zürich verbrachte Sohn Hans seine Jugendzeit. Mit 13 Jahren verlor er seine Mutter. Ein herber Schlag und Verlust für die ganze Familie, insbesondere auch für den jungen Hans. Die Mutter war es gewesen, welche die Gegensätze zwischen dem jähzornigen und in starren Grundsätzen befangenen Vater und dem ganz anders gearteten Sohn immer wieder glättete. Sein Biograf Carl Alfred Stüssi schreibt dazu: «Vor allem konnte sich der seelisch doch sehr empfindsame und liebebedürftige Hans lange nicht

vom Tode seiner Mutter erholen und war nun fortan ganz den Herrscherlaunen des Vaters ausgesetzt, der durchaus kein schlechter Mensch und Charakter gewesen ist; doch war er leider durch eine tyrannische Liebe zu den Seinen und durch einen übertriebenen Ehrgeiz blind für die anders gearteten Söhne geworden.»

Dieses tief erschütternde Erlebnis fand später in einem Gedicht von Hans Roelli seinen bewegten Ausdruck:

*Und keine Mutter betet
mit uns vor Nacht und Schlummer
und küsst uns sanft und leise –
Wir liegen starr vor Kummer.
Das Blatt dreht sich am Baume,
der schwarze Regen weint.
Vielleicht dass uns im Traume
dein holdes Bild erscheint.
Mutter ist gestorben.*

In der Stadt Zürich verlebte Hans mit verschiedenen Hochs und Tiefs seine Jugend, die von der Mutter massgeblich geprägt wurde. Dennoch blieb er ein Kind des Landes, und beinahe unbewusst schimmerte bei ihm die Luzerner Eigenart durch. Der Vater hatte seinen Söhnen nie viel von der alten Heimat erzählt. Nach seiner Meinung sollte Hans Zahnarzt werden. Hans ein Zahnarzt? Das war bei seinen Neigungen und Anlagen schlicht unvorstellbar. Die Auffassungen zwischen Vater und Sohn gingen

weit auseinander. Hans wollte Dichter werden! Zu allem kam noch, dass er einseitig begabt war. Er scheiterte im Gymnasium, das er in der sechsten Klasse verliess.

Der bekümmerte Vater versuchte nun, seinem Sohn Hans verschiedene Berufe schmackhaft zu machen. Aber alle Versuche scheiterten. Und wie hatte er sich den «Zahnarzt» vorgestellt? Das fängt Hans im Gedicht «Berufswahl» so ein:

*Mein besorgter Vater wollte,
dass ich Zahnarzt werden sollte.*

*Zahnärzte schienen
ihm viel zu verdienen,
genossen Beachtung,
weitgehende Achtung,
und waren für ihn
dank ihres Berufes
gesellschaftsfähig,
besonders bebufes
der Möglichkeit guter Partien.*

*Zahnärzte schienen
den fleissigen Bienen
ähnlich-vernehmlich zu sein.
Sie klopfen und bohren
– Gesumm und Gesänge –
und öffnen die Gänge
und ringeln die Nerven
zu zappelnden Rudeln,
wie ich auf der Gabel
die schlängelnden Nudeln.*

*Sie mischen die Masse,
die schimmernde, nasse
auf gläsernem Knaufe
und zementieren
wie Maurer die Mauern,
die schadhaften,
dass meine Bilgern erschauern –
und wollen im Munde der Holden
Pagoden und Kronen vergolden.*

*Zahnärzte schienen
mit lächelnden Mienen
zu reissen, zu drehen,
Gebisse zu messen,
drückend hinab und stossend empor
und auch die Rechnung
nicht zu vergessen.*

*Es rundet sich viel.
Der Mund ist das Tor,
die Zähne das Ziel.*

*Mein besorgter Vater wollte,
dass ich Zahnarzt werden sollte.*

Die Gegensätze zwischen Vater und Sohn Hans waren unüberbrückbar geworden, so dass dieser genau mit seiner Volljährigkeit (20) das Elternhaus verliess. Er begab sich nach Wildhaus im Toggenburg, wo er ein altes Häuschen mietete, um sich fortan seiner Dichtkunst zu widmen. Weil sich halt davon nicht leben liess, betätigte er sich mit Arbeiten bei Bauern, vor allem als Zusenn. Da er aber auch sportlich talentiert war, widmete er sich dem Skisport, wurde

Mitbegründer des Skiklubs Wildhaus und profilierte sich als gewiegtter Unterhaltungskünstler.

In Wildhaus begann Hans auch seine Gedichte zur Laute zu singen. Um seine materielle Existenz zu verbessern, zog er nach einiger Zeit nach Flims, wo er sich als Bademeister etablierte. Überhaupt war es der Tourismus, der ihn in Beschlag nahm. Er wurde Kurdirektor in Pontresina, und von 1920 bis 1930 versah er das gleiche Amt in Arosa. Dank diesem Aufstieg hatte sich auch das lange Zeit gespannte Verhältnis zu seinem Vater wieder gebessert, weil die neue Tätigkeit als Tourismusverantwortlicher beim Vater Anerkennung fand.

Während der Aroser Zeit wurde Hansens Dichtkunst immer fruchtbarer und bekannter. Vor allem die Singabende förderten seinen Bekanntheitsgrad. Mit vierzig gab er das Amt des Kurdirektors auf, um sich zwei Jahre lang als freier Unternehmer zu betätigen. Dann war er Skilehrer und wurde immer mehr ein freier Schriftsteller. Es folgten die Jahre der Reife und auch der grossen Produktivität. Einherging oft aber auch eine knappe materielle Seite. Künstlerschicksal! Durch die Heirat mit Margrit Hubacher, im Bekanntenkreis «Hübli» genannt, wurden diese Sorgen ab 1941 geglättet. Sie, ebenfalls eine begabte Künstlerin, war die grosse Ergänzung zu ihrem Gatten. Hans konnte nun sein Leben leben, so wie er es sich immer gewünscht hatte. Freilich blieben ihm die Mühsale

eines Dichters nicht erspart. Und er war eigentlich ein Dichter, viel weniger Schriftsteller.

Wie lernte Hans Roelli seine angestammte Heimat kennen?

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges befasste ich mich mit Familienforschung mütterlicherseits. Meine Mutter war eine geborene Rölly aus Altbüron. Dabei war ich auf den Namen Hans Roelli gestossen, und zwar weil er ab und zu am Radio zu hören war, aber auch weil hierzulande etliches über den Professorensohn geraunt wurde. Nun wollte ich ihn persönlich kennen lernen. Nach anfänglich vergeblichen Versuchen entdeckte ich ihn am Neumarkt 11 in Zürich, dort, wo heute seine Gattin Margrit wohnt. Hans war über meinen Besuch erstaunt und beglückt zugleich, endlich einen Verwandten und Vertreter seines Heimatdorfes Altbüron kennen zu lernen. Wir wurden bald Freunde. Beide beschlossen wir, Altbüron in Bälde gemeinsam aufzusuchen. Diesem Besuche reihten sich später weitere an. Die Verbindungen mit Altbüron wurden enger. Hans Roellis 60. Geburtstag wurde würdig gefeiert. Noch erhebender war sein 70. Geburtstag, der in einer Radiosendung seinen Höhepunkt fand. Die Ehrungen, die ihm die Heimatgemeinde Altbüron zuteil werden liess, erfüllten ihn mit viel Freude und Stolz. Doch bereits drei Jahre später, am 5. Juni 1962,

starb Hans Roelli nach schwerem Leiden in Zürich.

Nach seinem Tode wurde weiter des berühmten Hinterländers gedacht. 1968 liess die Stadt Willisau am Geburtshaus (Uhren- und Bijouteriegeschäft Affolter, Hauptgasse 34) eine Gedenktafel anbringen. Anlässlich seines zehnten Todesjahres wurde in Altishofen eine besinnliche Gedenkfeier durchgeführt. Damals vermachte die Gattin, Frau Margrit Roelli, den materiellen Nachlass von Hans der Heimatvereinigung Wiggertal, verbunden mit dem Auftrag, ihn in einem würdigen Umfeld der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ursprünglich bestand die Absicht, dies im Schloss Altishofen zu tun. Später bot sich dann das Schloss Willisau an, was auch viel sinniger war (1982). Bereits drei Jahre vorher (1979) konnte auf dem Kapellenhügel in Altbüron eine bescheidene Hans-Roelli-Gedenkstätte eingeweiht werden. 1989, anlässlich des 100. Geburtstages, wurden sowohl in der Heimatgemeinde Altbüron als auch im Geburtsort Willisau angemessene Erinnerungsfeiern abgehalten. 1982, zwanzig Jahre nach dem Heimgang des Künstlers Roelli, hatte die Stadt Zürich am Wohnhaus am Neumarkt 11 eine ehrende Tafel anbringen lassen. Hans Roelli hatte dort von 1942 bis 1952 gelebt.

Ausser diesen Ehrungen kommen noch zehn Preisverleihungen dazu. Die letzte von ihnen erfolgte knapp vor seinem Tode (1962) mit der Verleihung einer

Goldmedaille der Schweizer Sportjournalisten. Damit sind massgebliche Daten aus dem Leben des Künstlers Hans Roelli aufgelistet. Aber über sein Schaffen ist noch kaum etwas verraten.

Hans Roellis Werk

An Gedrucktem (Gedichte, Lieder, Prosa) sind von ihm über fünfzig Veröffentlichungen erschienen. Während des Zweiten Weltkrieges sang Hans Roelli für die Sektion Heer und Haus über 300-mal den Soldaten im Felde. Damit verbunden wurde seine Name sehr populär. Er schuf damals etliche Soldatenlieder.

Aber war der «Soldatensänger» wirklich der ganze Roelli? Nein, im Gegenteil! Als solcher hatte er sich eine Patina erworben, die ihm nicht in allem förderlich war. Zuallererst war er der geborene Lyriker. Weil er sich an seinen eigenen Versen beinahe selber entzündete, begann er schon früh zur Gitarre (anfänglich Mandola) zu singen. Das war Lyrik im ureigenst verstandenen Sinn. Was er beschrieb und besang, war weitgehend eine Lobpreisung der Schöpfung, gepaart mit gläubiger Zuversicht, eingestreut in die Schönheiten dieser Welt, wobei er aber auch nicht an ihrer Not und ihrem Elend vorbeisah.

Nicht ganz zu Unrecht wurde Hans Roelli gelegentlich mit Franz von Assisi verglichen – wenn auch grosse Unterschiede zum Heiligen aus Italien be-

standen. «Lebe das Höchste, ein Schenkender zu sein», «Wer singt, erhebt sich» und «Musik ist Gottes schönster Anfang» waren vom Künstler Roelli geprägte und gelebte Grundinhalte. In gar manchem war er der Besinger seines Lebens. Und weil er wie ein Spielmann öfters durch die Lande zog, wurde er ab und zu auch als Minnesänger eingestuft – ein Vergleich, der vieles für sich hatte.

Die Hans-und-Margrit-Roelli-Stiftung

Anfang März 2002 wurde in Zürich die Hans-und-Margrit-Roelli-Stiftung errichtet. Die Stiftung bezweckt die Erhaltung und Verbreitung des Liedgutes und des dichterischen Werkes von Hans Roelli und des künstlerischen Werkes von Margrit Roelli. Unterstützt werden können grundsätzlich alle Projekte, welche das Werk von Hans und Margrit Roelli zum Inhalt haben.

Von den rund 1150 Liedern sind nur etwa 300 veröffentlicht worden und alle erst noch vergriffen. Professor Dr. Theodor Abt-Bächi, Präsident der Stiftung, führte anlässlich der Gründungsversammlung aus: «Hans Roelli ist immer noch ein begnadeter Künstler der Avantgarde. Hans Roelli hat in seinem Werk vieles vorweggenommen, das dann später in der Hippiebewegung die Jungen bewegt und begeistert hat. Hans Roelli war ein feinsinniger und feinführender Mensch, der sich in die Herzen der Ju-

gend, der Erwachsenen und der Soldaten mit all den Sorgen und Nöten tief hineingefühlt hat. Er war aber auch ihren Freuden herzlich zugetan. Weil ihn all dieses mit seinen Höhen und Tiefen menschlich und künstlerisch berührt hat, berührte ihn dies nur zu oft, was ihn nach aussen gelegentlich widersprüchlich erscheinen liess.»

Die Künstlerin Margrit Roelli-Hubacher

Margrit Roelli musste im Schatten ihres berühmten Gatten öfters ein wenig zurücktreten. Doch was wären er und sein Werk ohne sie geworden? Gross sind die Früchte ihres Kunstschaffens, wenn auch hierzulande weniger bekannt. Ein sprechender Ausschnitt davon ist im Schloss Willisau die Hans-Roelli-Stube, die von ihr gestaltet wurde und ihre Handschrift trägt. Ein Kulturschatz von Rang, der dem Schloss und unserer Region alle Ehre macht. Margrit Roelli, geboren 1909, kreierte für etliche Bücher ihres Gatten die Bucheinbände, schuf zusammen mit ihm und allein über zwölf Kinderbücher. Herrlich und originell zugleich sind ihre dazu geschaffenen Bilder. Es gesellen sich ferner ungezählte Wandteppiche dazu. Ein sehr grosser von ihnen prangt in der Roelli-Stube. An ihm arbeitete sie über ein Jahr, davon sechs Monate auf der Leiter. «Hübli» Roelli hat sehr viel aus ihrem Leben herausgeholt. Dies dank ihren



Margrit Roelli-Hubacher.

künstlerischen Talenten, ihrer Dynamik, ihrer nie erlahmenden zähen Arbeitskraft und dem Glauben an ihre Lebensaufgabe. Hans und Margrit Roelli – bei allen Verschiedenheiten und gelegentlichen Spannungen zwischen den beiden – wurden ein harmonisch-künstlerischer Guss.

Hans Roellis Werk von Kritikern besehen

Alfred Graber, ein kritischer Schriftsteller und Freund Hans Roellis, meint: «Hans Roelli ist ein Mensch, der fast von jedem anders gesehen wird, trotzdem ihn alle kennen oder zu kennen glauben. Die einen sehen in ihm aus alter Gewohnheit den Herrn Kurdirektor, für andere ist er ganz einfach ein Skilehrer, für dritte der Lautensänger seiner Lieder,

für die vierten Conférencier und Spassmacher. Wie ist er in Wirklichkeit? Hans Roelli macht es den Menschen nicht leicht, dahinterzukommen. Er gibt sich der Welt gegenüber als Troubadour (Minnesänger des 11. bis 14. Jahrhunderts) und Don Quichotte (weltfremder Idealist) zugleich, vielleicht aus einer tiefen Scheu, sein Inneres aufzuzeigen. Denn in seinen besten Stunden ist Hans Roelli der begnadete Dichter und Komponist seiner Lieder. Einer sagte von seinen Versen, er sei seit Rilke nicht mehr so stark beeindruckt worden, ein anderer von seinen Liedern, er sei seit Schubert nicht mehr so beglückt gewesen. (Rainer Maria Rilke, 1875 bis 1926, war einer der bedeutendsten deutschen Dichter.) Gibt es eine schönere Rechtfertigung und Bestätigung seines Schaffens als diese? Zwei Seelen in einem lebenswerten Menschen, der mit den Problemen des Tages nicht fertig wird und der dafür mit souveräner Leichtigkeit die höheren und besseren Probleme der Dichtung und des Liedes löst. So ist Hans Roelli. Und darum lieben wir ihn!»

Was schrieben weitere prominente Kenner? Robert Faesi meinte nach dem Tod des Sängers und Lyrikers: «Hans Roelli, wie er leibte und lebte, müsste herbeschworen werden, sein Vortrag zur Laute, sein unverkennbarer Stimmklang, Tonfall und Rhythmus. Aber darüber hinaus seine schlanke, elastische, zugleich straffe und gelockerte Gestalt, sein schmaler Kopf, aus dem die keck gebo-



Die Hans-Roelli-Stube im Schloss Willisau.

gene Nase vorsprang, die hellen leuchtenden Augen, die ungetrübtes Himmelsblau eingefangen hatten, der hochgeschwungene Langschädel, dessen frühe Kahlheit man immer wieder vergass, weil dies einzige Merkmal des Alterns durch die jugendlich frische Physiognomie Lügen gestraft wurde. Seine ungezwungene Natürlichkeit, der freie Strom seiner Lebensfreude sind durch keine Worte zu ersetzen; sie gehörten zu seiner Doppelkunst des Wortes und Tones, und auch Sprechplatten und filmische Aufnahmen sind kein voller Ersatz für den Zauber, den seine Gegenwart herzwinnend ausübte. Die Dreieinigkeit seiner Kunst, Dichtung, Vertonung und eigener Vortrag, war ein überzeugendes, unvergessliches, aber nicht wiederzuerweckendes Erlebnis.» Fritz Mack über den Sänger Hans Roelli: «Was ist

von Hans Roelli, dem Sänger, zu sagen, jetzt, da er uns entrückt, im himmlischen Chor der «Minnesänger» mitmusiziert? Seine Stimme war weder gross, noch füllig zu nennen; nein, sie war ganz einfach unnachahmlich, bewegte sich in eher leisen bis mittleren Stärkegraden, konnte berücken, bezaubern, jauchzen und klagen, bedrängen, entzücken, voll Schwermut trauervoll niederdrücken, um ganz plötzlich in launischem Übermut daherzuträllern, wie es aus der überreich strömenden Quelle seiner immerfort beseligenden Musik unversieglich heraufstieg.»

Das Soldatenlied

Heute noch wird in der Truppe das sympathische Lied «Alle Rosen sie blühen am Wege rot...» gesungen, ohne dass

zumeist bekannt wäre, dass es von Hans Roelli stammt. Unter anderen Liedern, die er auch schuf, ist es das bekannteste. Im Auftrag der Sektion Heer und Haus sang er während des Aktivdienstes im Zweiten Weltkrieg an rund 300 Singabenden für die Soldaten im Feld. Mit seinem Gesang für die Soldaten hat Roelli viel zur Hebung der Moral in der Truppe beigetragen. Dazu schrieb ein Major (Arzt) Hans Roelli ins Buch: «Was oft uns Ärzten nicht gelang, der Roelli schafft es mit dem Gesang.» Ein anderer sagte von ihm: «Er bleibt, auch wenn ihm ein Lied für die Soldaten einfällt, der zarte Lyriker, der Sänger und frohe Spielmann, dem ein wohl einmaliges Naturtalent die Worte und die Weisen zuflüstert. Seine Soldatenlieder haben vielleicht gerade darum eine so unmittelbare und anspringende Zuneigung ausgelöst, weil in ihnen vom Soldaten als Menschen die Rede ist.»

Wie pries der Zürcher Professor und Literaturhistoriker Emil Staiger Hans Roellis literarisches Schaffen anlässlich dessen 70. Geburtstages? «Wer Hans Roelli preisen will – wie soll er beginnen und wie enden? Wenn ich ein Literaturhistoriker aus dem romantischen Zeitalter wäre, müsste ich ihm wohl gar ins Gesicht hinein leugnen, dass es ihn überhaupt gibt! Denn Lieder wie die seinigen könnten nach romantischem Glauben nicht von einem einzelnen Menschen, sondern nur vom Volksgeist stammen. Und wirklich habe ich auch schon

Roelli-Lieder mitgesungen, bevor ich seinen Namen kannte. Auch heute noch weiss ich nicht immer genau, ob ich mich auf seinem oder auf anonymem Dichtergebiet aufhalte, ob die Verse, die mich rühren, begeistern oder wehmütig stimmen, aus des Knaben Wunderhorn stammen oder aus dem Brunnen geholt oder aber das Werk des Mannes sind, den wir heute in unserer Mitte feiern und unserer Liebe versichern dürfen. So gut versteht es Roelli, aus dem Herzen des Volkes heraus zu singen, aus dem Herzen des Soldaten, der am Abend wehmütig wird, des Mädchens, das eine Sehnsucht erfüllt, des alten Mannes, der insgeheim an längst entschwundene Jugend denkt. Welche Erinnerungen wecken diese Verse in uns auf, Erinnerungen, die weiter reichen in Raum und Zeit als unser Dasein, in denen tiefste Vergangenheit als tönender Geigenleib mitschwingt, unsere Ahnen auferstehen und längst gefällte Wälder rauschen lässt. Wie wäre es sonst möglich, dass wir mit dieser Sprache, mit diesen Reimen so restlos einverstanden sind, dass wir so herzlich einstimmen, wenn die unvertrauten Refrains erklingen: «Alle Rosen, sie blühen am Wege rot, und wir ziehen, wir ziehen vorbei...»

Die Gitarrenkunst Hans Roellis

Über die Gitarrenkunst Hans Roellis schrieb René Thoma, ein bester Kenner: «Da Hans Roelli nicht durch musika-

lischhandwerkliche Regeln belastet war, entwickelte er seine Komponiermethode aus der manuellen Betätigung auf dem Instrument, allerdings in Verbindung mit einem ausgeprägten und feinen Sinn, zur wirkungsvollen Harmonisation seiner Melodik. So entging er bewusst jegliche Routine. Er fand nicht einfach, er musste suchen, tasten, das Material zeigte sich ihm widerspenstig. Zudem besass er einen eigenen Sinn für die Reize der Klangfarben einzelner Akkorde auf seinem Instrument. Grund genug, weshalb Hans Roelli als ungeschulter Naturmusiker schliesslich Gitarrebegleitungen schuf, die, ob einfacher oder komplizierterer Art, immer kunstvoll, persönlich und überzeugend wirken.»

Heinz Rellstab, ein getreuer Interpret von Roelli-Liedern, sagt: «Die Lieder haben auch heute nichts von ihrer lebendigen Kraft und Ausstrahlung verloren. Aus dieser Erfahrung wollen wir uns für Hans Roellis Werk einsetzen und seine Botschaft an eine nächste Generation weitergeben.»

Das Künstlerpaar Hans und Margrit Roelli-Hubacher hat unsere Kultur wertvoll bereichert. Mit Freude und Stolz dürfen wir gerade auch in Willisau und Umgebung darauf schauen. Nicht zuletzt deshalb, weil Hans Roellis Geschlecht in unserem heimatlichen Boden wurzelt.

In einer glücklichen Wirtschaft

*In einer glücklichen Wirtschaft
da sass ich manche Nacht
und liess die Stunden zerrinnen,
bis ich um zwölf erwacht.*

*Der Wirt erhob sich und gähnte
und tat die Türe auf.
Ich konnte länger nicht bleiben;
das ist des Lebens Lauf.*

*Doch nahmen tausend Sterne
mich auf in ihre Hut;
das machte Augen und Herzen
getrost und wieder gut.*

*Wie schweigsam stehen die Wälder,
wie sind die Wiesen sacht...
Auf Wiedersehen, meine Brüder,
bis morgen in der Nacht.*

Regentage

*Es regnet ohne Unterlass,
es regnet Stund um Stund;
es regnet auf das Gras, den Has,
den Herrn und seinen Hund.*

Refrain:

*Wie müssen doch die Himmlischen
sich über uns verdriessen,
dass ihre Tränen ungestillt
und unaufhaltsam fliessen.*

*Was haben Böses wir getan
am Tage und zur Nacht,
dass sich die Sterne auf der Bahn,
der Mond davon gemacht?*

Refrain

*Fiel da und dort ein böses Wort,
gehört es mit zum Streit;
die Freude währt nicht immerfort
in ihrer Köstlichkeit.*

Refrain

*Wär es vielleicht, dass wir zu lang
die Feier ausgedehnt
und dass man unsern Lobgesang
für allzu irdisch wäbnt?*

Refrain

*Es kann nicht sein, so oder so;
viel eher, dass ich find,
dass unsre Engel nicht so froh
wie wir auf Erden sind . . .*

Refrain

Narrenlied

*Gäbe es der Narren mehr doch auf Erden,
wären die Weisen so dünn nicht gesät.
Ach, denn die Leute, die Schalkige werden,
sind heut in alle Winde verweht.*

*Heute seid ihr alle so langweilig worden;
Schellen der Lustigkeit bimmeln nicht mehr –
Möchte gar einer doch überborden,
blöken die Schafe, entgeistert und leer.*

*Heute gewahrt man auf Schritte und Tritte
Dummheit des Stolzes, das dünkelnnde Tun,
Herdendrang und in der goldenen Mitte
Ochsen, um die ihre Kühe noch muhn.*

*Narren, erhebt euch, vereinigt euch, Köpfe!
Schafft, dass der Tag sich lebendig gebiert –
trennt mit der Schere die zopfigen Zöpfe,
schlagt an die Krüge, grimasselt und irrt.*



Gedenktafel am Geburtshaus in Willisau.

Marsch auf der öden Strasse

*Und wir müssen auf der Strass marschieren,
können nicht aus Reih und Gliede gehn:
Heute leben wir noch miteinander;
morgen ist es wohl um uns geschehn.*

*Und wir haben doch in unseren Herzen
all die Freuden, die das Leben gibt:
Wein und Lieder, Sonne und die Sterne
und ein Mägdlein, das uns herzlich liebt.*

*Können wir uns nicht vom Hasse trennen
und ein Mensch zum andern Menschen sein?
Ach, so viele sind auf dieser Erde
von dem Anfang bis zum End allein.*

Adresse des Autors:
Hans Marti
Hofacher 9
6244 Nebikon